

Pressemitteilung

UNO-Millenniumsziele: Armut – Was macht die Wirtschaft?

An einer von **economiesuisse / Swisscontact** am 7. Juni 2007 in Zürich gemeinsam durchgeführten Veranstaltung stand die Armutsbekämpfung als ein Hauptziel der UNO-Millenniumsziele im Mittelpunkt. Namhafte Vertreter aus der Bundesverwaltung und der Wirtschaft sprachen über die Rollenverteilung und zeigten konkrete Möglichkeiten der Armutsbekämpfung auf.

Für **Staatssekretär Jean-Daniel Gerber** ist die Armutsbekämpfung ohne Wirtschaft nur eine halbe Sache. Good Governance als Grundvoraussetzung für eine gesunde Marktwirtschaft entspricht Corporate Governance als Wegbereiter für erfolgreiches Wirtschaften. Diese Denkhaltungen fallen aber nicht einfach vom Himmel. Sie müssen erlernt, praktiziert und umgesetzt werden. Weiter stellte er fest, dass die Auswirkungen der EU-Osterweiterung die Schweiz vor neue Herausforderungen stellten, wobei auch Verlagerungen der finanziellen Mittel des Bundes nicht mehr tabu seien. Nach **A. Schläpfer**, Vizedirektor der DEZA, besteht zwischen der schweizerischen Programmaktivität im Bereich der Südzusammenarbeit und den Millenniumszielen bereits ein hoher Grad an Übereinstimmung. Gleichwohl sprach er sich dafür aus, das schweizerische Engagement im Hinblick auf kritische Masse und Wirkung sowohl in geographischer (Länderwahl) wie in thematischer Hinsicht noch konsequenter zu fokussieren.

Die Vertreter der **Privatwirtschaft** zeigten in eindrucklichen Beispielen, was konkret von Seiten von Unternehmen zur Armutsbekämpfung beigetragen werden kann. **Dr. Hans Jöhr**, Corporate Head of Agriculture von Nestlé, erläuterte anhand von Fallbeispielen die Zusammenarbeit im Milchsektor. Da der weltweit führende Nahrungsmittelproduzent die Hälfte seiner Produktionsstätten in Entwicklungs- oder Schwellenländern unterhält, verschafft Nestlé den Landwirten, von denen sie die Milch bezieht, nicht nur ein regelmässiges Einkommen, sondern fördert auch die landwirtschaftliche Produktion und trägt damit zum Wachstumsprozess bei. Voraussetzung für den Erfolg dieser Zusammenarbeit ist, dass alle Beteiligten gleichermaßen Nutzen daraus ziehen. Dass der Finanzintermediation im Rahmen des Entwicklungsprozesses eine wichtige Rolle zukommt, hat sich in den letzten Jahren immer deutlicher gezeigt. Die Mobilisierung der einheimischen Ressourcen für den Entwicklungsprozess setzt jedoch eine Infrastruktur für den Zahlungs- und

Kreditverkehr voraus. **Dr. René Buholzer**, Head Public Affairs, Credit Suisse Group, zeigte das Engagement der Credit Suisse Group beim Aufbau einer Plattform zur Förderung von Investitionsmöglichkeiten im Bereich Mikro Finance, um Klein- und Kleinstunternehmen in Entwicklungsländern Kreditquellen selbst für geringe Beträge zu eröffnen. **Dr. Urs Egger**, Geschäftsführer der Swisscontact, berichtete über die Erfahrungen als Vermittler zwischen einer der grössten offenen Goldminen Lateinamerikas mit rund 8'000 Beschäftigten und den unzufriedenen lokalen Kleinunternehmen, die sich übergangen fühlten. Als "honest broker" vermittelte Swisscontact im Auftrag der Weltbank und übernahm zugleich die Implementierung eines Projekts, bei dem die lokalen Kleinunternehmen beim Bau von über 300 Wohneinheiten mitwirkten. Für **Prof. Klaus M. Leisinger**, Präsident der Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung, ist "Corporate Social Responsibility" nicht einfach ein "schmückender Extrawagen", den man dem Unternehmenszug noch zusätzlich anhängt. Er versteht darunter vielmehr eine Führungsphilosophie, die Teil der Unternehmenskultur ist, und zwar überall, wo das Unternehmen arbeitet. Wegen der teilweise mangelhaften gesetzlichen Rahmenbedingungen kommt "Corporate Social Responsibility" gerade in Entwicklungsländern eine noch grössere Bedeutung zu als in den reifen Industrieländern.

Die Wirtschaft steht aus Überzeugung hinter der schweizerischen Entwicklungshilfe, weil sie einem kleinen, weltoffenen Land mit humanitärer Tradition gut ansteht. Sie kann jedoch keinen finanziellen Freibrief beanspruchen. Denn auch die Entwicklungshilfe bleibt im Verteilungskampf um knappe Mittel eingebunden, was letztlich der Effizienz dient. Schliesslich ist daran zu erinnern, dass Armut nur über nachhaltiges Wachstum erfolgreich bekämpft werden kann. Wachstum wird jedoch nicht in erster Linie durch Transfers generiert, sondern durch einen Ordnungsrahmen, der die Produktionsfaktoren stärkt, produktivitätssteigernde Institutionen ermöglicht sowie Anreize und Möglichkeiten zur Humankapitalbildung schafft. Entwicklungshilfe kann deshalb immer nur Hilfe zur Selbsthilfe sein.

Auskünfte:

Ueli Stilli, swisscontact (Tel. 01 / 454 17 17)

Dr. Rudolf Walser, economiesuisse (Tel. 01 / 421 35 35)

7. Juni 2004